

Christus, der Weinstock, und wir, die Reben: Von der Herrlichkeit der Gnade!

Verkündigungsbrief vom 01.05.1988 - Nr. 16 - Joh 15,1-8
(Fünfter Ostersonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 16-1988

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Der Heiland hat soeben das Hl. Meßopfer eingesetzt und seine Jünger zu Priestern geweiht. Es folgen bei Johannes die wunderbar tiefen Abschiedsreden. Darin finden wir im Gleichnis vom Weinstock und den Reben wie in einem herrlichen Licht gebündelt einen Abriß der katholischen Gnadenlehre. In seiner erhabenen Bildrede bezeichnet sich der Herr als Weinstock. Die wahren Gotteskinder sind Reben an diesem Gewächs, mit dem sie verbunden bleiben sollen. Schon diese Aufforderung beweist, daß es sich nicht um eine bloß natürliche Verbindung zwischen Christus und uns handelt. Die Mahnung „*Bleibt in mir*“ beweist deutlich, daß es hier nicht um ein vorgegebenes *Miteinander-Verbunden-sein* geht. Es handelt sich vielmehr um einen geschenkten Lebensaustausch zwischen Schöpfer und Geschöpf.

Die Bindung ist von Gott in Freiheit geschenkt und soll vom Menschen in freier Zustimmung angenommen werden. Der Rebzweig muß mit dem Weinstock verbunden bleiben, sonst stirbt er ab. Jeder Christ muß mit Christus verbunden bleiben im lebendigen Glauben, Hoffen und Lieben. Sonst kann er keine Frucht bringen für die Ewigkeit. Er fällt nicht nur zurück, sondern ab. Wer die Gnade verliert, in die Sünde fällt, der hat keinen Anteil am Weinstock. Wer in der Todsünde lebt, trennt sich selbst vom Weinstock ab und wird in die Finsternis hinausgeworfen. Er verfällt der ewigen Dunkelheit der Hölle. Jesus spricht deutlich und klar.

Wie kann ein *Karl Rahner* behaupten, auch im Zustand der schweren Sünde bleibe der Christ in übernatürlicher Verbundenheit mit Gott?

- ❖ Das ist das Nein zu den Aussagen Christi. Jeder lebt von der Gnade Gottes. Steht er nicht in der übernatürlichen Gemeinschaft mit Gott, dann fällt er aus dessen Gnade heraus und verliert die Freundschaft mit Gott. Und daraus ergibt sich seine Freundschaft mit dem Teufel. Er hat keinen Anteil mehr an der Erlösung des Herrn. Das Wort vom unverlierbaren Heil ist ein Selbstbetrug.

Wohl ist das von Christus bereitgestellte Heil in sich selbst unzerstörbar. Es steht zur Verfügung. Aber der Mensch muß es aufnehmen und annehmen. Dann wird es ihm geschenkt. Bis zu seinem Tode kann er es verlieren und ginge dann verloren

- Das verführerische Wort vom unverlierbaren Heil will suggerieren, daß kein Mensch seine ewige Rettung verfehlen könne. Dem entsprechen leider nicht die Tatsachen.

Jeder von uns kann das Heil aufgeben und viele tun es auch, indem sie sich der Heillosigkeit der Sünde übergeben und damit der Hölle ausliefern. Gerade im

Zeitalter des billigen Heilsoptimismus für angeblich alle haben so viele den Weg weg von Gott und seinen Geboten gewählt und enden damit in der ewigen Verdammnis. Das will Gott nicht. Er will, daß alle ihr ewiges Heil finden.

Vielen Menschen ist das Bewußtsein abhanden gekommen, daß sie etwas tun müssen, um dem allgemeinen Heilswillen zu entsprechen, ihm gerecht zu werden. Sie bleiben nicht in Christus, sie gehen fort, verlassen ihn. Dadurch werden sie fruchtlos und stehen in der Gerichtsstunde vor ihm wie ein Baum ohne Blätter und ohne Früchte. Was macht man mit diesen? Sie werden ausgehauen und ins Feuer geworfen! Das ist ein Bild für die unsterblichen Seelen, die dem ewigen Feuer der Hölle übergeben werden. Gott will das nicht. Sie selbst wollen es, wenn sie Gottes Gnade von sich weisen. Der Mensch muß sich anstrengen, um in Christi Gnade zu bleiben. Das ist nicht selbstverständlich. Keinem wird diese Gabe nachgeworfen gegen seinen Willen.

Judas Iskariot und wohl auch der linke Schächer haben diese Gnade verspielt und sind eben dadurch verlorengegangen. Vom Verräter heißt es, daß Nacht war, als er den Abendmahlsaal verließ. Wer den Evangelisten Johannes kennt, der weiß, daß damit mehr gemeint ist als eine Zeitangabe.

- ❖ Es ist falsch, wenn bei uns modernistische Bischöfe (wie 1981 in Limburg geschehen!) fernstehende und abgefallene Katholiken davon überzeugen wollen, daß auch sie noch zum Weinstock gehören. Daß alles nicht so schlimm sei; sie seien ja getauft und könnten sich im Grunde ihres ewigen Heils sicher sein.

Man redet den verdorrten Rebzweigen ein, sie wären gesund und voller Saft. Man begeht eine schwere Unterlassungssünde, da man sie nicht zur Umkehr ermahnt und sich weigert, sie auf die höllischen Folgen hinzuweisen, wenn sie sich nicht warnen lassen und ihr ungläubiges Leben fortsetzen. Man sagt einfach allen leichtfertig das ewige Heil zu, als ob Christus nicht gesagt hätte, daß er den aus seinem Munde ausspeien müsse, der weder kalt noch warm, stattdessen lau sei. Auch dies ist eine Umschreibung für die ewige Verwerfung. Wer die Hölle verschweigt, ist ständig in Versuchung, Perlen vor die Säue zu werfen.

Man übersieht, daß Paulus betont, wir sollen unser Heil in Furcht und Zittern wirken; wir sollen nicht vergessen, daß wir Gottes Gnade in zerbrechlichen Gefäßen tragen.

- **Das heißt doch, wir sollen aufpassen, daß wir es nicht verlieren.** Wie viele spielen heute mit Gottes heiligmachender und helfender Gnade. Man schätzt sie zu gering und verscherzt sie mit großer Nachlässigkeit.

Wo ist in Unterricht und Predigt überhaupt noch die Rede von der absoluten Notwendigkeit der übernatürlichen Gnade? Jener Gnade, die uns von Sünde und Schuld reinigt und uns Anteil schenkt am innergöttlichen Leben des dreifaltigen Gottes?

In Portugal und Polen durfte ich mehr Menschen anschauen, denen das Leben in der Gnade im Gesicht geschrieben steht, als bei uns in Deutschland.

Wie ausdruckslos und innerlich zerstört schauen die meisten Jugendlichen bei uns in die Welt! Sie haben Gott verloren und hausen gewohnheitsmäßig in der Sünde von Lebensgenuß und Unkeuschheit. Das sieht man ihnen an: Die Sünde hat ihre Anmut verwischt und zerstört! Umgekehrt freut man sich über jedes reine Angesicht, das einem begegnet. Es sind Menschen, die durch Gottes Gnade gerechtfertigt sind, jedoch nicht nur äußerlich, wie Martin Luther meint.

- ❖ Nach seiner Irrlehre wird die Sünde durch die Gnade nicht eigentlich weggenommen, sondern nur nicht angerechnet und zugedeckt.

Wie aber soll jemand in Gerechtigkeit vor Gott stehen, wenn er durch die Gnade Gottes nicht wirklich und innerlich gerecht gemacht wird? Was ist das für eine Gnade, die mich nur äußerlich für gerecht erklärt, wenn ich es gar nicht bin.

- Gottes Gnade ändert den Menschen innerlich. Er gilt nicht nur als gerecht, er ist es. Er scheint nicht nur heilig, sondern muß es tatsächlich werden. Sonst konnte er ja gar nicht in den Himmel kommen.

Gott wirft uns eben nicht die Rechtfertigung nach gegen oder ohne unsere Zustimmung, sondern er will, daß wir sie uns von ihm auch schenken lassen. Wir müssen mit der Gnade mitarbeiten, um Verdienste zu sammeln und Früchte zu erwerben.

- ❖ Luther meinte, dazu sei der Mensch nicht in der Lage. Die Erbsünde habe ihn total verdorben. Er könne keine guten Werke tun.

Damit leugnet er gegen die gesamte Überlieferung der Kirche und der Hl. Schrift, daß die angenommene und verwertete Gnade eine innere Reinigung und Heiligung der Seele hervorbringt. Gerade daran zeigt sich der Wert und die Kraft der Gnade, daß sie den Sünder erhebt und zu einer neuen Schöpfung macht. Nach Luther aber bleibt der Begnadete zugleich auch Sünder in dem falschen Sinne, daß sich de facto in seiner Seele gar nichts ändert. Gott beachte die Sünde nicht und rechne die Schuld nicht an.

Diese schreckliche Irrlehre wird im Gleichnis vom Weinstock und seinen Reben widerlegt. Der Mensch wird aufgefordert, sein Leben tatsächlich zu ändern und gute Frucht zu bringen.

Wer das unterläßt, verdient sich die Hölle. Er wird wie eine schlechte Rebe weggeworfen, verdorrt und verbrannt, d.h., daß niemand der göttlich-gerechten Sanktion entgehen kann. Man muß sich anstrengen, Früchte für das ewige Leben zu bringen.

Die Bibel verlangt das natürlich unter der Voraussetzung, daß der Mensch dazu auch nach dem Sündenfall mit der Gnade imstande ist.

- Wäre er es nicht, wie Luther sagt, dann könnte Gott weder zurecht einem guten Menschen den Himmel noch einem schlechten die Hölle zuteilen. Der Mensch muß gute Werke tun. Luther ist gegen sie allergisch

Aber nicht nur Jakobus widerlegt ihn, sondern auch Paulus, auf den er sich als Kronzeugen für seine verkehrte Behauptung beruft. 1 Kor 15, 10:

- *„Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Seine Gnade ist in mir nicht unwirksam geblieben. Ja, ich habe mehr gearbeitet als alle anderen, freilich nicht ich, sondern die Gnade Gottes in mir“!*

Wer Gottes Gnade von den guten Werken der Menschen trennt, der widerspricht Paulus und damit dem Wort Gottes, auf das er sich beruft, ohne es in allen seinen Teilen ernst zu nehmen.

Lassen wir das Leben der Gnade in uns wachsen, indem wir gute Früchte bringen in einem Glauben, der in selbstlosen Taten der Liebe wirksam ist und nach Ausbreitung strebt. Dann werden wir Verdienste sammeln und von Gott den Lohn für ein christliches Leben erhalten als Hausgenossen Gottes, des Vaters und Miterben Christi!